

*Abt Dr. Viktor Schönbächler*

Im Kloster Disentis (Kanton Graubünden) starb am 18. Januar 1996 nach einer mehrmonatigen Zeit der Krankheit Abt Dr. Viktor Schönbächler.

Der Verstorbene wurde am 8. März 1913 im innerschweizerischen Wallfahrtsort und Klosterdorf Einsiedeln geboren und auf den Namen Johann Baptist getauft. Die Schönbächler sind ein alteingesessenes Einsiedler Geschlecht. Sie werden erstmals in einem Urbar von 1331 bezeugt, und noch heute weist das Schönbächli, das in das Staubecken des Sihlsees fließt, auf ihren Herkunftsort hin. Der Großvater von Abt Viktor war Förster und übte auch politische Ämter aus. Der Vater, Baptist Schönbächler, wurde ebenfalls Förster. Die Mutter, Karolina Schönbächler-Kälin stammte aus dem benachbarten Bannau. Der weitaus größere Teil der rund hundert Cousins und Cousinen von Abt Viktor stammte von der Seite der Kälin.

Im Jahre 1918 bewarb sich Vater Schönbächler als Revierförster um eine freigewordene Stelle in Winterthur. So kam die junge Familie in die Zürcher Diaspora. Hier wuchs der junge Johann Baptist zusammen mit seinen jüngeren Geschwistern, zwei Schwestern und drei Brüdern, auf. Kirchlich gehörte das Försterhaus am Eschenberg zu Töss. Dieses Dorf, das erst 1922 in die Stadt Winterthur inkorporiert wurde, ist durch die Dominikaner-Mystikerin Elsbeth Stagl (im 14. Jahrhundert), die in langjähriger Seelenfreundschaft mit Heinrich Seuse stand, in die Geschichtsbücher eingegangen. Die Diasporasituation prägte die zugezogenen Katholiken. Man fand den Zusammenhalt in einem starken religiösen Selbstbewußtsein (was heute „corporate-identity“ genannt wird). Man berücksichtigte die eigenen Reihen und tätigte die Einkäufe im katholischen Konsumverein Konkordia. Die Frömmigkeit in der Familie, das Pfarreileben, der separate Unterricht, der Sonntagsgottesdienst, die gesellige Vereinsaktivität bildeten den Kitt für die Gruppe. Man war nach innen orientiert und setzte sich nach außen ab.

Der Entschluß, Priester zu werden, wurde in Abt Viktor auch unterstützt durch das Vorbild eines Onkels väterlicherseits, der Pfarrer in einem innerschweizer Dorf war, und einer Tante mütterlicherseits, einer Menzinger Lehrschwester, deren Gebet er seine Berufung zuschrieb. Daß er das Gymnasium nicht in Einsiedeln absolvierte, lag einzig daran, daß es im dortigen Internat gerade keinen freien Platz mehr gab. Auf Empfehlung des Pfarrers kam der junge Johann Baptist deshalb an die Klosterschule Disentis. Die Matura legte er 1933 in der Stiftsschule Engelberg ab. Dann bezog er einen der auf Kardinal Karl Borromeo zurückgehenden Freiplätze für Innerschweizer am Mailänder Priesterseminar Venegono. 1934 kehrte er jedoch nach Disentis zurück und trat ins Noviziat ein. Am 5. Oktober 1935 legte er auf den Namen Viktor die Ordensprofeß ab. Das Theologiestudium setzte er in der Ordenshochschule Sant'Anselmo in Rom fort. Mit der Dissertation „Die Stellung der Psalmen im alttestamentlichen Opferkult“, die unter der Ägide von P. Athanasius Miller entstand, erwarb er 1940 das Doktorat. Die Priesterweihe hatte er am 16. Oktober 1938 erhalten.

Seit dem Herbst 1939 unterrichtete der junge P. Viktor an der Klosterschule. Er erteilte die Fächer Latein, Griechisch und – solange dies noch aktuell war – Stenographie, die er zeitlebens pflegte. Das Schuleben bedeutete die selbstverständliche Lebensaufgabe der Disentiser Patres. Eine Zeitlang leitete er die Marianische Studentenkongregation. Solange das Kloster eine eigene theologische Hausschule führte, dozierte er Exegese. Später kam das Amt des Fraterinstruktors hinzu. Novizenmeister war er von 1950 bis 1963. Nicht ungern übernahm der junge Priester auch Seelsorgsaushilfen auf Pfarreien oder auf den alpinen Baustellen des Bündner Oberlandes. Bereits 1941 hatte ihn Abt Beda Hophan als jüngsten Pater zum Subprior ernannt. Damit begannen für P. Viktor die Ämter in der Klostergemeinschaft. Eine Zeitlang war er Küchenmeister. 1952 wurde er Dekan.

Am 11. Juni 1963 wählte ihn der Konvent zum 63. Abt des Klosters Disentis. Es fiel dem Neugewählten sehr schwer, zu dieser Aufgabe Ja zu sagen. Er faßte es als ein Opfer auf, dem er sich schließlich nicht entziehen durfte. In seine Amtszeit als Abt fielen im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil wichtige Entscheidungen im Kloster: Gleichstellung der Brüder, deutsches Chorgebet und Konzelebration. Im Kapitel gab es in dieser Umbruchszeit Verhandlungsstoff genug. Der Gebäudeunterhalt verlangte zahlreiche Restaurierungsarbeiten. Telefon und fließendes Wasser wurde in die Zellen geführt. Die Klosterschule erfuhr eine Umstrukturierung: Die Realschule wurde aufgehoben und ein zweiter Maturitätstypus eingeführt. In den Jahren 1969–1973 wurden die neuen Schulbauten errichtet, im Anschluß daran das Internat angepaßt. Im Nordtrakt des Klosters entstanden 1980–1983 die neue Marienkirche, die Museen und die Bibliothek. Im Osthof wurde die Placiduskrypta, eine der ältesten Ringkrypten der Schweiz, archäologisch gesichert und über einen Andachtsraum zugänglich gemacht. Auch die Landwirtschaft erforderte immer wieder größere Investitionen. Auf dem Grund des Benefeci Rumein in der Val Lumnezia wurde ein Pilotprojekt des biologischen Landbaus ermöglicht. Auf dem Lukmanierpaß mußte das alte Hospiz dem Staubecken der Nordostschweizerischen Kraftwerke weichen und als Ersatz ein neues Hospiz und eine neue Kapelle gebaut werden. Die Gemeinde Disentis, die einen rasanten Wandel vom Bergbauernhof zum modernen Tourismuszentrum durchmachte, war auf die Zusammenarbeit mit dem Kloster angewiesen.

Zu den vielfältigen Aufgaben im Kloster kamen Ämter und Verpflichtungen außerhalb. In der Schweizerischen Benediktinerkongregation übte Abt Viktor 1967–1985 das Amt des Vizepräses aus, in der Salzburger Äbtekongferenz war er 1972–1982 zweiter Assistent. Er war Mitglied der Winterhalter-Stiftung und der Stiftung Pro Müstair. 1966 wurde er in die Churrätische Komturei der Ritter vom Heiligen Grab aufgenommen.

Der begeisterte Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils schlug sich allerdings nicht in einer monastischen Blüte nieder. Während seiner 25jährigen Abtszeit beerdigte Abt Viktor 34 Mitbrüder, lediglich 12 Professoren stehen dem gegenüber. Mit 75 Jahren reichte Abt Viktor 1988 die Resignation

ein. Er verblieb jedoch wie selbstverständlich im Konvent, nahm weiterhin getreu am Chorgebet teil und übernahm allerlei kleine Dienste. Gerne wirkte Abt Viktor in der Diözese als Spender des Firmsakramentes. Sein Wahlspruch „In omnibus caritas“ kennzeichnet sein Leben und Werk. Ausgleichend und mit großem Wohlwollen hatte er es verstanden, die Klostersgemeinschaft durch eine bewegte Zeit zu führen. Seinen Einsatz erkaufte er womöglich mit seiner Krankheit. Ein Krebsleiden schien schon geheilt, brach aber unerwartet wieder aus. Am 18. Januar 1996 verstarb Abt Viktor Schönbächler im Beisein seiner Mitbrüder. Sein Beten und Arbeiten geht als Mosaiksteinchen ins Bild des 1300 Jahre alten Klosters Disentis ein.

*Daniel Schönbächler OSB*

*Disentis*